

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Band:** - (1953)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Die Sprache der Zukunft  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651528>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Sprache der Zukunft

azw. Die Sprache ist in ständigen Fluss, wenn auch so grundlegende Änderungen des Lautstandes wie die sogenannten Lautverschiebungen und selbst solche, wie sie das Mittelhochdeutsche vom Althochdeutschen und das Neu-hochdeutsche vom Mittelhochdeutschen schieden, nicht mehr zu erwarten sind. Volksschule, Buchdruck, Radio und allein schon die große Ausdehnung des Sprachgebietes wirkten konservierend. Womit nicht gesagt sein soll, daß sie zunächst unmerkliche Änderungen der Aussprache, die im Laufe der Zeit zu einer Änderung des Lautstandes führen könnten, völlig ausschließen.

Was für den Lautstand gilt, gilt auch für die Grammatik, nur daß hier die Neigung, seltener Formen auszuschließen, zur Ersetzung des zweiten Falles durch Umschreibungen und zur Verdrängung der starken Zeitwortformen durch schwache (wie *geweht, gesaugt*, statt gewoben, gesogen) führt.

Anders steht es mit dem Wortschatz. Selbstverständlich sind Wörter, wie Kunkel, Tartsche, Zehent, Kebwitz mit dem, was sie benannt haben, untergegangen, *Reisepas, Dampflokotomotiv, Hirnrichtung, Straßenbahn, Identitätsausweis usw.* werden ihnen hoffentlich in absehbarer Zeit nachfolgen. Auf der anderen Seite vermehrt sich der Wortschatz unaufhörlich durch die Benennungen neuer Erfindungen, von der Telegrafie bis zum Fernschreiben und Fernsehen, durch neue wissenschaftliche Ausdrücke, wie Psychoanalyse und Relativitätstheorie. Gebrauchliche Wörter erhalten von anderen Gefülltwert, wie Weib, Prolet, Partisan, Pfaff, Bonze. Dazu kommt die Tendenz unserer hastenden Zeit zur Knappheit, die abgekürzte Wörter, wie Auto, Autobus, Girobus, City, Photo, Kino, KZ, Nazis, Plutokrat entstehen ließ.

## Orwells «Neusprache»

Daß auch die politischen Zustände starken Einfluß auf die Sprache haben können, haben wir schaudernd mit erlebt. Gerade diese Seite der Sprachentwicklung hat der große englische Dichter George Orwell gekennzeichnet. In seinem utopischen Roman «1984» hat Orwell mit dantescer Phantasie das Bild eines Staates — er nennt ihn Ozeanien — entworfen, in dem die in den bestehenden und vergangenen totalitären Staaten waltenden Tendenzen zu höchster Entwicklung gelangt wären und sich auch die Sprache in der bereits erkennbaren Richtung weiterentwickelt hätte. Orwell hat sich die Mühe nicht verdrängen lassen, eine «kleine Grammatik» dieser Zukunftssprache, der «Neusprache», auszuarbeiten. Die Neusprache ist auf der vorhandenen Sprache (im Original des Romans ist es natürlich die englische, doch sind die folgenden Proben der Neusprache der deutschen Übersetzung entnommen) aufgebaut.

Unserer Generation ist schon die totalitäre Praxis, Wörter in ihr Gegenstellt umzudenken, bekannt, etwa mit Demokratie eine Oligarchie zu bezeichnen, mit Sozialismus einen Faschismus, mit Diktatur des Proletariats die Knechtung der arbeitenden Klasse, mit Friedensbewegung eine Kriegspolitik. In Orwells totalitärem Zukunftstaat wird dies auf die Spitze getrieben; dort ist der offizielle Name des Ministeriums, das die Lügenpropaganda macht, Wahrheitsministerium, der des Kriegsministeriums Friedensministerium usw.

Zur totalitären Sprachlenkung gehört auch die Einengung der Bedeutung von Wörtern, die gefährliche Ideenverbündungen herausbeschwören könnten, wie «frei», das nur noch in Sinn einer Sache ledig» gebraucht werden kann. Zutaten kann hiebei den Sprachlenkern die seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts immer mehr überhandnehmende, besonders stark in den totalitären Staaten und Organisationen ausgeprägte Vorliebe für abgekürzte Wörter, wie Gestapo, KZ, ZK, Polbüro, Komintern, Kominform. Während zum Beispiel der Name Kommunistische Internationale noch an weltumfassende Menschenverbündungen, an Karl Marx, an Barrakaden und die Pariser Commune denken ließ, denkt man bei Komintern nur an eine Gruppe von Anhängern einer gewissen Doktrin. So werden in Ozeanien (dem Zukunftstaat, das Orwell beschreibt) die beiden vorher erwähnten Ministerien kurz Minivahr und Minipax genannt, die Gedankenpolizei Denkpol.

Selbständiges Denken ist im totalitären Staat verpönt, und ein Mittel, das Denken zu erschweren, ist die äußerste Einschränkung des Wortschatzes. Parteidiskipline denkt einfach gütend, davon abgeleitet ist das Eigenschaftswort gütendkühl und das Umstandswort gütendkweise. Ein Verstoß gegen die Parteidiskipline heißtt undenk. Überhaupt kann jedes Wort durch die Vorsilbe *un* in sein Gegenstellt verwandelt, durch die Vorsetzung von plus und doppelpius gesteigert werden. Demnach bedeutet unkalt warm, pluskalt kälter, doppelpiuskalt sehr kalt. Dieses Hauptwort kann auch als ein anderer Redeteil verwendet werden. Alle Biegungen folgen den Regeln, alle Zeitwörter werden schwach abgewandelt: stehen, stehle, denken, denkte. Von Orwells Neusprachbien sei hier eine angeführte, eine Anweisung an einen Beamten des Wahrheitsministeriums:

«Times»-Report gab tagbefüllt doppelpius ungut resp unpersonen neuschreibt vollweise obenerunten anteordnen.

Das heißt: Der Bericht der «Times» über den Tagesbefehl des Großen Bruders (das ist der Diktator) ist äußerst unbefriedigend und nimmt Bezug auf nicht existierende (heißt einer Säuberung zum Opfer gefallene) Personen. Schreibt ihn ganz neu und unterbreiteit den Entwurf einer höheren Stelle, bevor er ins Archiv eingeordnet wird.

Wir können dieser totalitären Zukunftssprache jetzt ein unpolitisches Gegenstück gegenüberstellen. Es stammt von dem genialen Erfinder und Schriftsteller Hugo Gernsback, dem Konstrukteur des ersten Zimmersradioapparates und Autor von «Wundergeschichten», in denen er, ein zweiter Jules Verne, künftige Erfindungen vorausgat; zum Beispiel das Radar, das erst im Zweiten Weltkrieg erfunden wurde, hat er schon im Jahre 1911 beschrieben. Auch Gernsback ist der Ansicht, daß die Sprache knapper, gedrängter werden, mit weit weniger Wörtern auskommen wird, darunter aber vielen neuen, wie permadollar (wertbeständiger Dollar), Geopolis (Name der Erdhauptstadt). Die Ausdehnung des menschlichen Lebensraumes in den Weltraum wird die Schaffung einer neuen Bezeichnung für den Begriff Jahr erfordern, da dieser für jeden Planeten, je nach seiner Umlaufzeit einen anderen Zeitraum umfaßt. Gernsback schlägt für den relationalen Jahrbegriff das Wort *orbitime* vor.

Gernsback hat für die Radiogeschäftszeit Time Capsule hundert Wörter auf ein Tonband gesprochen, die wir heute in hundert Jahren allgemein verständlich sein werden.

Heute sind sie es nicht, wie die Leser selbst beurteilen können, für die wir sie, so gut es geht, übertragen.

«Des Raumschiffes Visijschirm blitzte eine Warnung, „Kontrarene Materei“, zeigte des Astroglators Stimme dringlich an, „Kraftfelder auf. Dreh zu!“ zu Raumschirm, setze Kurs zum Umfahren der Venusbahnperipherie und kreuze sie im Perihel. Gravitationsplatten ausgeschaltet, sobald in der Venus Kraftfeld. Mannschaft bereitet sich für freien Fall. Bemann alle Desintegratoren bei Eintritt in Atmosphäre. Androiden zu rekognosieren, wenn Planet feucht, Roboter, wenn trocken. Stimme ihre positronischen Impulse zu Meldung ans elektrische Hirn. Halte scharfen Ausblick nach insektenähnigen Monstern!“ Des Visijschirms Glühen wurde schwächer und die Stimme starb.

Das heißt in der jetzigen Sprache: Des Raumschiffes Televisionsschirm blitzte eine Warnung, „Unsere Instrumente verzeichnen eine Materie, die von den Elementen der Erde eher abgestoßen als angezogen wird, erlöte des Piloten Stimme eindringlich. Ich habe einen Schirm von Sturzstrahlen um das Schiff errichtet. Jetzt drehe ich zur Hauptflugstrecke der Raumflugzeuge und nehme Kurs zum Außenrand der Venusbahn, so daß wir sie erreichen, wenn sie der Sonne am nächsten ist. Wir werden die schwerkrafterzeugenden Maschinen abstellen, wenn wir im Kraftfeld der Venus sind. Die Mannschaft wird bereit sein, im Zustand der vollkommenen Gewichtlosigkeit zu arbeiten. Bemann alle materieauflösenden Strahlwerfer, wenn wir in die Atmosphäre des Planeten eintreten.“

Land Plastikmenschen zur Rekonnoitern, wenn der Planet feucht ist, Stahlmenschen, wenn er trocken ist. Stimme die Radarmechanismen in den Kopftellern so, daß sie ihre Reaktionen unserer Denkmashine melden. Halte scharfen Ausblick nach möglicherweise gefährlichen Kreaturen!“ Des Televijschirms Glühen wurde schwächer und die Stimme erlosch.

Das Tonband wird im Amerikanischen Naturhistorischen Museum aufbewahrt werden. Den Kindern des hoffentlich glücklicheren 21. Jahrhunderts wird es demnach im Jahre 2053 möglich sein, nachzuprüfen, ob Gernsbacks Vorhersage richtig war, daß sie seine Zukunftssprache ohne weiteres verstehen würden.

Die «Garbe» veröffentlichte folgende glänzende Glosse über das neue Amerikadeutsch

## «Okay, William Tell»

Walter: Vater, ist's wahr, daß unter allen Sprachen, die auf dem weiten Erdenrund erklingen — ist's wahr, daß unter diesen vielen Sprachen just unser liebes Deutsch die düftigste und allerwärmste ist?

Tell: Wer sagt das, Knabe?

Walter: Ich stieß von selber mit der Nase drauf. Bei langem ist mir nämlich aufgefallen, daß es für einen ganzen Haufen Dinge, die wir im simplen Alltag oft verwenden, die deutschen Namen und Begriffe fehlen.

Tell: Du sprichst in Rätseln. Laß ein Beispiel hören!

Walter: Nur eins? Ich kann mit einem Dutzend dienen! Als allererstes nenn ich dir den Tea-Room, in dem die Frauen, stolz auf feines Make-up, in Rudeln manchen Nachmittag verbringen und plaudern ihren Five o'clock genießen.

Tell: Nicht schlecht, mein Sohn . . .

Walter: Die Männer treiben's ähnlich. Sie suchen scharenweise die Snackbar auf und lassen sich von Barmaid oder Mixer den Gin, den Whisky oder Cocktail reichen.

Tell: Mein Sohn, ich staune! Du bist up-to-date!

Tell: So ist es, ja — denn lieben Rindvieh gleichend . . .

Walter: Ins Weekend fährt der Bursche heut per Scooter und teilt das Camping mit dem zarten Sweetheart — falls nicht der Trainer oder Coach der Young Boys, der Blue Stars, Young Fellows und Hundwil-Kickers zu Match und Massenmeeting ihn verurteilt.

Tell: Halt ein, mein Sohn! Ich bin so gut wie k. o.!

Walter: Dagegen hilft ein Drink, ein guter Brandy.

Tell: Thank you, sonny-boy . . . (Er trinkt einen Schluck und erholt sich mühsam.)

## Weihnacht oder Weihnachten?

Al irgend einmal, durch irgendein unberchensbares Ereignis, wird in einem Menschen Sprachgeist geweckt; wie eine Erleuchtung kommt es über ihn, was er Küstest an seiner Muttersprache besitzt.

Otto von Geyreys, im Vorwort zu seinen «Sprachpills», die für eine Sprachreise durch die Sprachen des Verlags Francke AG, Bern, verordneten wir nachfolgend eine Musterpille.

Natürlich Weihnacht, sagt der trockene schulmeisterliche Verstand; auch müßte es ja Weihnachten lauten, wenn es eine richtige Mehrzahlform sein sollte.

Allein der trockene Schulmeisterverstand hat nicht immer recht, auch hier nicht. Erstens muß man wissen, daß der erste Teil der Zusammensetzung nicht etwa das Hauptwort «Weih-» ist, sondern ein ehemaliges Eigenschaftswort: althochdeutsch «ewihs» = heilig, das zum Beispiel auch in «Weihrauchs» («wirhrauchs») = heiliger oder geheilte Rauch enthalten ist. Dann versteht man schon besser, daß der älteste uns überlieferte Name für das Christfest «ewihs whenchts» lautet, also zu «ewihs» (oder in den) heiligen Nächten. Damit wurden, da man in germanischer Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten zählte (vgl. engl. a fortnight, aus fourteen nights = 14 Tage), die heiligen Nächte oder vielmehr Tage zwischen Weihnacht und Epiphanias (6. Januar) bezeichnet, die sogenannten Zwölfnächte, die schon in heidnischer Zeit als die heiligen Nächte der Wintersonnenwende galten. Unter diesen heiligen Nächten wurde in späterer

christlicher Zeit der Geburtstag oder die Geburtsnacht des Heilands als die eine, wichtigste «weihc Nächte» oder Weihacht ausgeschöpft. In der Zusammenstellung verlor das Eigenschaftswort seine Biegungsendung, und so entstanden sowohl Weihnacht als Weihnacht, ähnlich wie Jungfrau (junge Frau), Edelmann (der edle Mann), Uebelat (übel Tat), Hochzeit (hohe Zeit = festliche Zeit), Deutschland (das deutsche Land). Man findet sogar die Form «Deutschlands Weihacht» überliefert, also übereinstimmend mit der Bildung Weihnachten.

Wie gesagt, die Mehrzahl Weihnachten ist das Ursprüngliche und, wie aus dem «ewihs whenchts» hervorgeht, eigentlich eine Zeitbestimmung im Dativ der Mehrzahl, wie wir z. B. in Mitternacht eine Dativbestimmung der Einzahl (in mitter Nacht = in mittlerer Nacht) erkennen. Die Dativform ist also, aus ihrem syntaktischen Zusammenhang herausgenommen, zur Nominativform geworden. Das kommt auch bei Genitivformen vor, zum Beispiel bei dem verkürzten Namen «Allerseelen» (Tag aller Seelen) oder auch in «allerlei» (aller Art); oder auch, um ein schweizerisches Beispiel zu geben, bei «Läbtig», das aus der Genitivverbindung «meiner Lebtags», zum Nominativ geworden ist. (Das isch mer e Läbtig!) Erstarrte Dativformen erkennen wir in zahllosen Ortsnamen, die wir jetzt als Nominativ empfinden und von dieser Form aus abermals deklinieren: Neuenburg (aus: auf der neuen Burg), Genitiv Neuenburgs, Schwarzenburg, Tiefenbrunnen, Hohenems usw.

## Deutsche Sprak — schwere Sprak...

Es gibt einfache und komplizierte Sprachen; Lateinisch ist der Typus einer einfachen und klaren Sprache. Daher sind die vom Latein hergeleiteten romanischen Sprachen und das halb-lateinische Englisch einfach. Deutsch und Russisch sind komplizierte Sprachen.

Einfache Sprachen sind dem Schriftsteller, komplizierte dem Dichter günstig. Daher hat Latein keine großen Dichter, wohl aber vorbildliche Schriftsteller aufzuweisen; und England hat seinen einzigen großen Dichter hervorgebracht, als das Englisch noch nicht einfach war. Später, als die Sprache einfach wurde, erschien die lange Reihe der englischen Erzähler und der erfolgreichen Berichterstatter auf vielen Geblättern des Wissens und der Erlebnisse.

Komplizierte Sprachen verfühen zum Gebrauch abstrakter Worte. Es ist kein Zufall, daß die Schriften der alttestamentlichen Propheten, vor allem etwa des Jesajas, in der sehr komplizierten hebräischen Sprache verfaßt sind, und ebensoviel ist es ein Zufall, daß gerade im deutschen Sprachgebiet der mit Wörtern und Gedanken überwucherte Garten der idealistischen Philosophie entstand, daß Kant, Marx und Hegel in deutscher Sprache philosophierten.

Natürlich kann man auch in komplizierten Sprachen einfach erzählen.

Beispiele dafür sind Gottfried Keller, seine sämtlichen Schriften, sein Bettagsmandat, ganz besonders seine Novellen, entstanden, das «Schatzkästlein» von Hebel, und die «Wandsbecker Bote» und die Grimmschen Märchen, die Musterbeispiele von einfachem und gutem Deutsch bieten: Tolstojs Volkszählungen, die Novellen von Fuschkin und Gogol gelten als Spitzenleistungen der Erzählliteratur.

Es ist nun einmal so; für viele neue Dinge, mit denen wir von den Erfindern und Technikern bereichert wurden, ist das Fremdwort zweckmäßiger und deutlicher als die versuchte Verdeutschung. So vergleiche man etwa die Wörter «Metro» und «Untergrundbahn», «Photo» und «Lichtbild», «Kino» und «Lichtspielhaus», «Express» und «Eilboten», «Telephon» und «Fernsprechgeräts».

Es gibt natürlich auch im Deutschen eine Menge von «gutem» Wörtern, die leicht zu übersetzen, angenehm zu hören, mühe los zu sprechen und gedenklich rasch und eindeutig zu bestimmen sind; zum Beispiel «Leben» und «Tod», «Lieben» und «Hassen», «Gut» und «Böse», «Sonne» und «Erde», «Flucht» und «Segen» und viele andere.

Der gute Schriftsteller benutzt einfache Wörter. Je einfacher man schreibt, um so mehr Aussicht hat man, viel und von vielen gelesen zu werden. Je prägnanter und kürzer man schreibt, um so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß das Geschriebene nicht veraltet. Sieht man sich an, was eigentlich in der Literatur sich lebendig erhielt und volkstümlich blieb, so sind es die Werke von Autoren, die sich einer einfachen Schreibart und kurzer Satzgebilde befleißigten. Immer auch sind es einfache Sätze, einfache Strophen und kurze Wortreihen, die volkstümlich, zu Zitaten, «geflügelten Worten» werden.